

Trankthore nur der Thurm. Die Stadt machte im Ganzen einen Kleinstädtischen Eindruck; Handel und Verkehr hielten sich in engen Schranken, und die Belebung der Stadt beruhte nur auf der Straße aus dem Reich und der Straße aus dem Gebirge *).

Die Gassen waren, wie bei allen frühmittelalterlichen Städten, leicht gekrümmt, schon um das Verstreuen mit Gespäth zu hindern. Die Häuser hatten außer dem Erdgeschosß meist nur ein Stockwerk. Die Gassen waren mit kleinen rundlichen Steinen gepflastert, an ein Trottoir dachte Niemand, und in der Mitte der Gasse floß der „Bach“ in einer Rinne. Der Chronist Tobias Schmidt sagt 1656: „Das Viehgrab, so an dem Mühlgraben gleich dem Kösselturm steht, treibt so viel Wasser in die Stadt, daß man auf denen Gassen überall Wäsche fließen sieht.“ Ursprünglich wegen Feuergefahr eingeführt, diente das Wasser der Wäsche allerlei häuslichem Gebrauche. Nicht bloß die liebe Jugend baute einen Damm quer durch den Bach und stante ihn an, um darin herum zu pantischen; auch die gute Hausfrau, um Geschirr und Gefäße zu waschen und dabei mit der Nachbarin zu plaudern.

Zu dieser Zeit sah man auch noch Regel und Strohwiße vor den Häusern, welche dem durstigen Wanderer meldeben, daß man Bier trinken könne. Denn ein jeder hraucherechtigste Bürger schenkte der Reihe nach, daher Reichshaus, in seinem Hause, und ein braunangestrichener Regel auf einer Stange verkündete Braubier, drei Regel Doppelbier und weißangestrichene Weißbier, welche Zeichensprache durch Strohwiße und Strohkranze verschiedener Bedeutung unterstützt wurde.

Von dem noch vorhandenen, aus dem Mittelalter stammenden Gebäuden ist in erster Stelle die Marienkirche zu nennen. Ihre Gründung fällt zwischen 1110 und 1117; Benedictiner leisteten angeblich den Bau; aber nur wenige Spuren sind von diesem ursprünglichen Baue zu erkennen. Die am 1289 vergrößerte Kirche wurde 1328 vom Feuer zerstört, bis 1336 wieder aufgebaut, aber schon 1388 von Neuem eingestürzt. Nach dem Wiederaufbau wurde sie 1403 bei dem großen Brande, welcher die Stadt Zwidau fast vollständig zerstörte, die Kirchen, das Rathhaus und alle öffentlichen Gebäude in Asche legte, zum großen Theile von Neuem vermauert. Bis 1430 wurde die Kirche wiederum aufgebaut und aus allen

*) Tobias Schmidt, Chronica Cygnea etc. Zwidau 1656.
Reichler Werfel, Chronik u. der Stadt Zwidau. 2 Bde. Zwidau 1800.
E. Herzog, Chronik von Zwidau. Zwidau, Neßter, 1833/1845.